

# «Eigeninteressen sind hier fehl am Platz»

Martin Seger, Präsident des **Ökologischen Jagdvereins (ÖJV)** gibt Auskunft darüber, wofür der Verein steht und sich einsetzt. Im Interview distanziert er sich deutlich von den Äusserungen der Liechtensteinischen Jägerschaft.

## Derzeit liegt der Bericht und Antrag für die Anpassung des Jagdgesetzes dem Landtag vor, wie ist der aktuelle Stand?

*Martin Seger, Präsident Ökologischer Jagdverein:* Gemäss den Zeitungsberichten positioniert sich der Verein der Liechtensteinischen Jägerschaft und deren Vertreter mit einer aggressiven Kampagne. Mit allen Mitteln wird versucht, dringend notwendige Anpassungen zu verhindern. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich einige Jagdpächter vom Vorgehen der Liechtensteinischen Jägerschaft distanzieren, die mit dem aktuellen Konfrontationskurs nicht einverstanden sind. Der ÖJV steht für ein Miteinander, denn nur so können die gesteckten Ziele zum Wohle von Mensch und Tier erreicht werden. Eigeninteressen gehören hier nicht in den Vordergrund.

## Was genau meinen Sie damit?

Die derzeit aktuelle Kampagne des Vereins der Jägerschaft verurteile ich. Viele ihrer sogenannten Fakten basieren oft auf Halbwahrheiten. Personen, die die Vorgehensweise der Herrenjäger nicht unterstützen, werden gerne «zum Abschluss» freigegeben. Persönliche Anfeindungen und Drohungen sind keine Seltenheit. Ob dieser Verein, oder zumindest der Vorstand, noch der richtige Ansprechpartner für jagdliche Belange und Lösungsfindungen ist, darin habe ich meine Zweifel.

## Warum muss das Jagdgesetz revidiert werden?

Diese Anpassung ist erst der Anfang und eine Sofortmassnahme. Das jetzige Jagdgesetz ist nicht mehr zeitgemäss, da es aus den 60er-Jahren stammt. Also aus einer Zeit, als es hier und in der Schweiz kaum mehr Rotwild gab und man die Population versuchte aufzupeppeln. Diese Zeiten sind längst vorbei. Zudem enthält das Gesetz keine Änderungen in Bezug auf geschützte Tierarten, ein Verbot der Baujagd, ein Verbot vom Abschuss von Hunden, Katzen und vieles

mehr, hier hinkt Liechtenstein anderen Nationen stark hinterher.

## Die Wildhüter sind ein grosser Streitpunkt. Sie vom ÖJV stehen dem positiv gegenüber, warum?

Derzeit hat Liechtenstein einen vollamtlichen Wildhüter ohne exekutive Kompetenz. Er darf nicht mal bei einem Autounfall ein Tier von seinen Qualen erlösen. Dieser Umstand muss korrigiert werden. Der Wildhut muss nach schweizerischem Vorbild exekutive Kompetenzen übertragen werden. Bevor aber weitere Wildhüter in Betracht gezogen werden, ist alles zu unternehmen, dass Freiwillige unter der Anweisung der Wildhut zur Mithilfe integriert werden. Dieses vorhandene Potenzial, das den Staat nahezu nichts kostet, ist einzubinden und damit meine ich nicht nur den erlesenen Kreis von Jagdpächtern. Auffallend ist, dass gerade diejenigen Jagdpächter sich am lautesten gegen die Gesetzesanpassung äussern, die die Anordnungen der Regierung mangelhaft umsetzen und gleichzeitig Hilfe ablehnen.

## Ein weiterer Streitpunkt ist das Drei-Phasen-Modell, wie stehen Sie dazu?

Das Jagdjahr können Sie in drei Phasen einteilen: Frühjahr, Sommer, Herbst/Winteranfang. Aus Sicht der Jagd sind die erste und letzte Phase die wichtigsten für Eingriffe. Die Jagdperiode sollte kurz und knackig sein, damit das Wild wieder in Ruhe gelassen werden kann. Selbst in der jetzigen Situation gibt es Zuständige für Reviere, die es nicht für nötig halten, nur einen Abschuss in der ersten Phase zu tätigen, was einer Jagdverweigerung gleichkommt und gegen den Tierschutz spricht. Bereits jetzt kann man davon ausgehen, dass diese Reviere die Abschussziele nicht erreichen werden. Dass hier der Staat eingreifen muss, ist doch selbstverständlich. Bereits nach dem jetzigen Gesetz müssten Sonderjagden stattfinden, was bisher nur halbherzig umgesetzt wurde.

Das Drei-Phasen-Modell ist wohl der letzte Akt zur Beibehaltung des jetzigen Reviersystems, weshalb wir dies unter anderem unterstützen. Sollte dies nicht funktionieren, so bleibt nur noch die Volksjagd (Jagdrecht anstatt Jagdprivileg).

## Eine Lebensraumerweiterung für die Wildtiere wird gefordert, wie stehen Sie dazu?

Selbstverständlich positiv, doch wir müssen realistisch bleiben. 160 Quadratkilometer haben wir zur Verfügung und was wir da alles unterbringen, ist nahezu einmalig. Neue Flächen zu erschliessen ist eher schwierig. Fakt ist, dass sich die Äsungsflächen (Weideflächen) im jetzigen Jagdsystem zu Tötungsflächen entwickelt haben. Auf vielen dieser Äsungsflächen stehen seit Jahrzehnten Hochsitze, da diese für den Herrenjäger einfach zugänglich sind. Dass hier kein Wildtier mehr bei Tag austritt, liegt auf der Hand.

## Was wäre denn die Lösung?

Wer den Wald/Schutzwald vor Wildeinfluss schützen will, jagt im Wald/Schutzwald und verzichtet möglichst auf die Jagd auf Äsungsflächen, dies für einen Grossteil des Jahres. Zugegeben ist dies sehr anspruchsvoll und fordert dem Jäger einiges ab. Dies hat mit einer komfortablen Herrenjagd nichts zu tun. Diese Jagd im Wald fordert die Einbindung aller motivierten und fähigen Jagdwilligen, die bis anhin nur ungenügend oder gar nicht eingebunden werden. Der Handlungsbedarf ist jedenfalls unter anderem daran erkennbar, dass nur gerade zehn Jagdpächter (von 100) rund 50 Prozent des Rotwildabschlusses tätigen. Dies zeigt die Ineffizienz und dass mit dem derzeitigen Jagdwesen etwas nicht stimmt. Viele Jagdpächter tragen nahezu nichts zur Abschusserfüllung bei und gleichzeitig wird Jagdwilligen der Zugang verwehrt. Solange dieser Umstand herrscht, haben wir nicht das Mögliche in puncto Tierschutz und Waldverjüngung getan.

«Keiner will das Schalenwild ausrotten, schon gar nicht der Ökologische Jagdverein.»  
Martin Seger  
Präsident ÖJV



«Der Wildhut muss nach schweizerischem Vorbild exekutive Kompetenzen übertragen werden», fordert Martin Seger. FOTO: PD

### Was halten Sie von der Gamsstudie und deren Erkenntnisse?

Diese wurde von einer Privatperson beziehungsweise von einer Stiftung initiiert und zur Hälfte vom Steuerzahler mitfinanziert. Die Autoren und Berater sind für ihre jagdlichen Präferenzen bekannt. Einige emotionalen Passagen lassen an der Objektivität und Professionalität stark zweifeln. Die einseitige Betrachtung des Gamswildes entspricht nicht dem Stand der Wissenschaft und ist ein Relikt aus der Vergangenheit. Interessant ist die Wechselwirkung der Schalenwildarten untereinander in Betracht des gesamtheitlichen Biotops und dies unter Berücksichtigung des Klimawandels. Dass diese Studie vom Steuerzahler mitfinanziert wurde, ist für mich aus oben genannten Gründen nicht nachvollziehbar.

### Hat es überhaupt viel Wild?

«Der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt», und der liechtensteinische Wald zeigt, dass es sehr viel Schalenwild hat, wie viel jedoch ist schwierig zu sagen. Dazu ein Zitat des Präsidenten der Jägerschaft, Michael Fasel: «Es gibt Zeiten, in denen wir im Rotwild schwimmen.» Daher gehe ich davon aus, dass es unumstritten ist, dass es zu viel Schalenwild gibt. Wer unter diesen Umständen nichts anderes als die Abschusserfüllung einfordert, ist noch lange kein Schädlingsbekämpfer, wie es die Jägerschaft propagiert. Solche haltlosen Parolen helfen keiner Lösungsfindung, denn keiner will das Schalenwild ausrotten, schon gar nicht der Ökologische Jagdverein.

**Wieso sind die Wildtiere so scheu?**  
Wildtiere sind von Haus aus nicht scheu

### Über den Ökologischen Jagdverein

Der Ökologische Jagdverein hat sich vor zwei Jahren gegründet und versteht sich als eine Alternative zur Liechtensteinischen Jägerschaft.

Der ÖJV vertritt eine Jagd, die von der Achtung gegenüber den Wildtieren als Mitgeschöpfe einerseits sowie dem Respekt vor den Belangen des Grundeigentums und der Gesellschaft andererseits getragen ist. Dazu werden an den jeweiligen Lebensraum angepasste artenreiche Wildbestände mit heimischen Tierarten angestrebt.

Der ÖJV reformiert aktiv das liechtensteinische Jagdwesen, indem die gesetzlichen Aufträge unter Einhaltung des Tierschutzes erfüllt werden und die Jagd auch in Zukunft in der Gesellschaft Akzeptanz findet. Er strebt die Teilnahme in Kommissionen und Beiräten (Jagdbeirat) an, dies als Berater und Interessensvertreter.

→ Das Interview mit Michael Fasel über die Gamsstudie erschien in der Liewo-Ausgabe vom 27. Juni.

gegenüber dem Menschen. Erst die Verbindung mit Gefahr hat dies bewirkt. Die Jagd selbst hat die Tiere scheu gemacht und dies auf tierquälerische Art und Weise, wie es das Gutachten vom Wildbiologen Meile bereits im Jahre 2000 beschrieben hat. Warum die Verantwortlichen, «selbsternannten Anwälte der Wildtiere» die vereinbarten Vorschläge seit nun mehr als zwanzig Jahren nicht umgesetzt haben, ist schleierhaft.

### Was konnte der ÖJV bisher bewirken?

Nebst zahlreichen Stellungnahmen zu verschiedenen Themen finden sich einige wichtige Urforderungen in der neuen Gesetzesvorlage. Dies ist das Exekutivrecht der Wildhut, die Altersgrenze von 70 Jahren für Pächter und deren Möglichkeit zum Mitwirken als Jagdgast, sowie eine jährliche Schiessprüfung und so weiter. Insgesamt bietet der ÖJV alternative Lösungsvorschläge an und zeigt, wie es funktionieren kann. Dies mit praktischen Beispielen aus Österreich und Deutschland (Bayern), wo die ökologische Jagd seit Jahrzehnten betrieben wird, auch in Gebirgswäldern analog zu Liechtenstein.

### Wie geht es nun weiter?

Wir stehen vor der nächsten Vergabe von Verpachtungen der Jagdreviere, die noch in diesem Jahr stattfinden wird. Die erbitterten Verteilungskämpfe haben bereits begonnen. Die jetzigen Pächter (Durchschnittsalter 61 Jahre) aus dem Verein der Jägerschaft versuchen mittels ihrer Propaganda, alle so zu verunsichern, damit alles beim Alten bleibt und sie für weitere acht bis zehn Jahre «ihr» Jagdrevier weiter «ihr eigen» nennen dürfen. Leider hat sich die Regierung bei der Benennung des Jagdbeirats von dieser Propaganda bereits beeinflussen lassen. Die jagdlichen Vertreter sind ausschliesslich Vertreter aus dem Verein der Jägerschaft. Dass sich darunter Abgesandte befinden, die nach der neuen Gesetzesvorlage als Pächter ausgeschlossen werden müssten, ist ein schlechtes Signal für eine Neuausrichtung der liechtensteinischen Jagd. Der Ökologische Jagdverein wurde zu diesem Thema nicht angefragt. Wir als ÖJV versuchen Jagdwillige bei der Bewerbung zur Jagdverpachtung zu unterstützen. Dabei setzen wir uns dafür ein, dass nicht der dicke Geldbeutel ausschlaggebend ist, wer in Liechtenstein auf die Jagd gehen darf. Letzten Endes ist entscheidend, für wen und für was sich die Grundeigentümer und die Regierung entscheiden. Konfrontation oder Kooperation – weiter wie bisher oder eine Neuausrichtung. (pd/ms)